



Predigtzyklus 2013

22.09.2013
Zsuzsanna Veis

Frei aber nicht ungebunden
Heidelberger Katechismus Fragen 108-109

Liebe Gemeinde!

Es ist wahrscheinlich ein wenig überraschend für Sie, dass eine Gastpredigerin ein ziemlich intimes Thema - gewürzt mit den belehrenden Worten des HK - in diesen Gottesdienst mit sich bringt.

Ich muss mich verteidigen: Der HK ist - wie wir es bereits kennen - ein Trostbuch, ein Lebensratgeber-Buch oder - wie man heute vielleicht sagen würde - eine „Orientierungshilfe“ in Lebensfragen.

Trost von jemandem empfangen und für jemanden spenden können nur Personen, die einander sehr nahe stehen. Diese Aussage folgend ist es leichter zu verstehen, dass der HK die Intimität der Gottesbeziehung voraussetzt.

In diesem Zusammenhang bietet ein Predigtzyklus zum HK die Chance, unsere persönliche Gottesbeziehung zu pflegen, zu prüfen und zu stärken. Der HK erinnert uns und zeigt einen Gott, der sich nicht verbergen will. Dieser Gott scheut sich nicht uns in unseren privatesten Angelegenheiten begegnen zu wollen. Diese direkte, intime, vielleicht sogar rücksichtslose Annäherung Gottes gegenüber seinen Geschöpfen erreicht ihren Höhepunkt in der Erklärung des 7. Gebotes, wo Gott sich in das Privatleben des einzelnen Menschen massiv einmischen will.

Ein intimes Thema drängt sich also leichter mit dem HK in die Öffentlichkeit und so können wir vor Gott ohne Angst die Fragen stellen: Warum enden 50% der Ehen mit Scheidung? Warum zerfallen in unserer unmittelbaren Nähe Ehen und Familien ohne Happy End? Was tun, wenn der Mensch manchmal sogar im eigenen Leben erlebt, dass es aus einem scheinbar winzigen Problem eine große Ehe- und Familienkrise entstehen könnte?

Predigttext aus 1Kor 6, 9 -14. 19-20 (Luther-Bibel)

Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen. Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichte machen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft. (...) Oder wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.

Wo wohnt Gott?

Bei der Gottesdienstvorbereitung ist mir eine Geschichte aus meiner Kindheit eingefallen. Ich kannte eine sehr ehrgeizige, fröhliche aber streng calvinistisch-reformierte Familie aus unserer Verwandtschaft, wo ich oft zu Besuch war. Bei ihrem Tisch durfte ich immer wie ein eigenes Kind sitzen, das siebte sozusagen. Vor den Mahlzeiten durfte das Tischgebet selbstverständlich nicht fehlen. Obwohl das berühmteste Tischgebet *„Komm Herr Jesu sei unser Gast, und segne was du uns bescheret hast“* auch in Ungarn gut bekannt ist, hatte diese Familie trotzdem mit einem anderen Tischgebet das gemeinsame Essen begonnen. Ich fragte bei Gelegenheit: *„Warum betet ihr nicht das „Komm Herr Jesu sei unser Gast...“? Die Frau und Mutter des Hauses, die vor 12 Jahren tragischerweise an ihrer unheilbaren Krankheit verstarb, gab mir damals folgende Antwort: „Wir brauchen Jesus nicht als Gast einladen, Er wohnt bei uns.“*

Wie persönlich ist unsere Beziehung zu Gott? Wohnt Gott bei uns, oder müssen wir bei uns zunächst mal aufräumen, uns herrichten, bevor wir ihn zu uns als Gast einladen?

Wo wohnt Gott?

1.

Aus der Geschichte des Volkes Israel und der Geschichte des Neuen Testaments lässt sich erkennen, dass Gott dort besonders gerne wohnt, wo Bündnisse zwischen ihm und seinen Gerufenen entstehen.

Das Bild der Familie im AT und in der späteren Theologiegeschichte ist ein Beispiel für den Gemeinschaftssinn Gottes: es symbolisiert den Bund zwischen Gott und seinem Volk. Gott wohnt dort, wo Leben geschenkt wird, wo das Leben eine Zukunft hat, wo sein Segen Früchte bringt.

Noch enger wird die Rede vom Bund Gottes, wenn das Bild der Ehe dafür vielfach verwendet wird. Diese symbolische Rede vom Bund Gottes begleitet uns in der ganzen Heiligen Schrift.

Im Dekalog, in den 10 Worten Gottes ist das Gebot über den Ehebruch ein klares Verbot. Wenn ein Mann mit einer verheirateten Frau Geschlechtsverkehr hatte brach die Ehe seines Nächsten. Eine verheiratete Frau, die ihren Mann mit einem anderen betrogen hatte, war natürlich eine Ehebrecherin.

Der hebräische Ausdruck „*Lo tinaf*“ (das bedeutet: „*du sollst nicht ehe-brechen*“ aber auch „*du sollst nicht zügellos, unrein, untreu leben*“) kennt keine Trennung zwischen Ehebruch und unreinem Leben. Insofern verbieten die Worte des 7. Gebotes nicht nur den Ehebruch, sondern auch die Unkeuschheit und die Unzucht, d.h. eine unreine Lebensführung. Der Ehebruch bringt nicht nur die Auflösung eines Vertrages mit sich, sondern es spricht auch das moralische Verhalten eines Menschen an.

Gott mischt sich in die privatesten Geschichten seiner Geschöpfe ein. Nicht nur der geschriebene Ehevertrag ist für Ihn wichtig, ein Stück Bürokratie, sondern vor allem die im Ehebund gelebte Treue, die Er persönlich seinem Volk und seiner Kirche vorlebt.

Welches Bild könnte wohl den Bund Gottes, seine ewige Treue besser beschreiben als das Bild der Ehe zwischen Mann und Frau, die geschaffen füreinander zu einem Fleisch

werden? Dieses Bild findet seine Zuspitzung bei Jesus, der schlicht und einfach zur Frage der Ehescheidung sagt: „Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Mt 19:3-6).

Paulus argumentiert später nicht nur mit der Schöpfungsordnung Gottes sondern auch mit dem Leib Christi gegen das unrein-zügellose Leben und argumentiert für eine heilig-selige, ja fruchttragende Lebensführung.

Der Gedanke des Ehebundes bringt das 7. Gebot mit dem 2. (Gebot gegen den Götzendienst) in Zusammenhang. Wenn das Volk untreu wird, bricht es den Bund mit seinem Gott wie beim Ehebruch, wo zwischen zwei Menschen oder zwei Familien der Bund fürs Leben zerbricht.

Welchen Stellenwert hat das Bündnis der Ehe nach unserem Verständnis?

Wir Protestanten präsentieren gerne unsere mit „Leichtigkeit gelebte Freiheit in Christus“ in der Öffentlichkeit und argumentieren dann mit Luthers Worten: die Ehe ist ein „weltlich Ding“. Vielleicht kommt aber diese Argumentation manchmal nur aus der versteckten Angst in uns, mit Gott unsere innersten Gefühle, unsere privaten Angelegenheiten zu teilen. Die Ehe ist nach unserem Verständnis kein Sakrament, trotzdem hoffen wir, dass in ihrer Mitte Gottes treues Herz pulsieren kann.

2.

Wo wohnt Gott?

Auf den heutigen Predigttext im 1. Korintherbrief verweisen die Fragen 108. und 109 des HK am Rande, um die Aussagekraft der Antworten begründen zu können. Diese Stelle, nämlich der zweite Teil des 6. Kapitels des 1. Korintherbriefes hat in den verschiedenen Bibelübersetzungen unterschiedliche Überschriften. Mal heißt es: „Der Leib ein Tempel des Heiligen Geistes“ oder woanders steht: „Auch der Körper gehört Gott“, oder „Unzucht und christliche Freiheit“.

In meiner liebsten ungarischen Übersetzung heißt die Überschrift „*die christliche Freiheit ist keine Ungebundenheit*“

Es ist interessant und bedarf eine kurze Erklärung, dass die zwei Wörter im Ungarischen – nämlich das Wort „frei“ und das Wort „zügellos“, „ungebunden“ den gleichen Wortstamm haben. „Frei“ bedeutet auf ungarisch „szabad“ und „zügellos oder ungebunden“ heißt „szabados“. Dieses alte Wort kommt aus der Geschichtsschreibung und bedeutet wortwörtlich „ein Freigelassener“, einer der an nichts und niemandem gebunden ist.

Freiheit ist aber keine Ungebundenheit - sagt Paulus.

„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangennehmen.“

Das Verhalten der Gemeindemitglieder in Korinth ähnelt dem Volk Israel bei der Gesetzgebung am Sinai: beide Menschengruppen haben ein enthusiastisches Erlebnis der Befreiung hinter sich und beide stehen vor einem neuen Anfang. In diesem Moment machen beide den gleichen Fehler: sie mißbrauchen ihre von Gott geschenkte Freiheit und ihre Zügellosigkeit führt sie schließlich zum Götzendienst. Fremde Mächte nehmen sie gefangen und sie dienen ihnen. Das Volk am Sinai beugt sich vor dem goldenen Kalb und die Korinther wiederholen plötzlich ihre alten Fehler indem sie der Versuchung der Prostitution nicht widerstehen können.

Gott schenkt seinem Volk und seinen Kindern in Christus die Freiheit zurück, weil Er sie liebt und seine Liebe keine Grenzen kennt.

Gott wohnt dort, wo Freiheit ist; Freiheit aber nicht Ungebundenheit.

Es ist die originale schöpferische Freiheit, in der Geschöpf mit seinem Schöpfer in Einklang lebt und der Bund zwischen den Beiden wiederhergestellt ist.

Was ist die Freiheit eines Christenmenschen?

Wie auch die Geschichte der Exodus erzählt, so versucht Paulus mit dem Verhalten der Korinther zu beweisen, dass die durch Christus gewonnene Freiheit einen Menschen schnell in die Gefangenschaft anderer Götter und Mächte führen kann.

Luther sagt: „*non posse non peccare*“ = *der Mensch kann nicht nicht sündigen.*

Wenn Luther in seinem Werk „*Die Freiheit eines Christenmenschen*“ darüber schreibt, dass Jesus Christus den Menschen vom Gesetz befreit, meint er die Freiheit von der buchstäblich genommenen Tora. Gottes Gesetz ist nicht mehr in der Buchstabe gesperrt, sondern lebt und wohnt frei im Herzen des Menschen.

Auf dieser Basis entwickelt Luther seinen Freiheitsgedanken und krönt ihn mit seinem berühmten Satz: „*Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und Niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jederman untertan.*“

Zu dem gleichen Inhalt stehen im **HK die Fragen 62, 63 u. 64:**

„Warum können denn unsere guten Werke uns nicht ganz oder teilweise vor Gott gerecht machen?

Die Gerechtigkeit, die vor Gottes Gericht bestehen soll, muss vollkommen sein und dem göttlichen Gesetz ganz und gar entsprechen. Aber auch unsere besten Werke sind in diesem Leben alle unvollkommen und mit Sünde befleckt.

Verdienen aber unsere guten Werke nichts, obwohl Gott sie doch in diesem und dem zukünftigen Leben belohnen will?

Diese Belohnung geschieht nicht aus Verdienst, sondern aus Gnade.“

Macht aber diese Lehre die Menschen nicht leichtfertig und gewissenlos?

Nein; denn es ist unmöglich, dass Menschen die Christus durch wahren Glauben eingepflanzt sind, nicht Frucht der Dankbarkeit bringen.“

Der freie Mensch braucht nun auch eine Ordnung, einen Wegweiser, ein Gesetz in seinem Leben, aber nicht mehr das trockene, buchstäbliche Gesetz, sondern ein Gesetz des Geistes, das ins Herz geschrieben ist.

Der freie Mensch, in dessen Herz Gottes Geist wohnt, kann erst und will wieder lieben und dienen. Der protestantische Gedanke zum „Gottes-Dienst“ erreicht seinen Höhepunkt in der reformierten Tradition. „*Gott dienen*“ auf reformiert bedeutet: in Dankbarkeit Gute

Werke tun zum Dienst und zur Ehre Gottes.

Diese Gedankenlinie folgt auch unser HK, der die Dankbarkeit als eine logische, beinahe automatische Folge der Erlösung thematisiert. In einer protestantischen Lehre sind also die Gute Werke auch unerslässlich, aber ein Christenmensch kann und braucht auch nicht mit diesen Werken bei Gott was erreichen oder bewirken.

Dazu lesen wir die Frage und Antwort 91 aus dem HK:

„Was sind denn gute Werke?

Allein solche, die aus dem wahren Glauben nach dem Gesetz Gottes ihm zur Ehre geschehen, und nicht solche, die auf unser Gutdünken oder auf Menschengebote gegründet sind.“

In welchem von den drei Teilen des HK würden also *Zacharias Ursinus* und seine Mitarbeiter die Erklärung des Gesetzes, die Auslegung der 10 Gebote einordnen? Im ersten Teil „*Von des Menschen Elend*“? Im zweiten Teil „*Von des Menschen Erlösung*“? Oder im dritten Teil „*Von der Dankbarkeit*“? ... Richtig: Im dritten Teil: „*Von der Dankbarkeit*“.

Die 10 Gebote als das Gesetz Gottes, sind die 10 Worte Gottes an die Menschen. Gute Werke im Leben eines Christenmenschen bedeutet also in einer reformierten Logik das Hören der Worte Gottes und das Handeln nach ihnen. Reformierte provozieren auch noch gerne und fragen wie damals schon im HK: „Was nützt mir das?“, „Was habe ich davon, wenn ich die Gesetze halte?“

Die Frage 115 (HK) ist genau diese provozierende Frage zu den 10 Geboten:

„Warum lässt uns Gott denn die zehn Gebote so eindringlich predigen, wenn sie doch in diesem Leben niemand halten kann?“

Erstens sollen wir unser ganzes Leben lang unsere sündige Art je länger, je mehr erkennen und umso mehr begieriger Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit in Christus suchen. Zweitens sollen wir unaufhörlich uns bemühen und Gott um die Gnade des Heiligen Geistes bitten, dass wir je länger, je mehr zum Ebenbild Gottes erneuert werden, bis wir nach diesem Leben das Ziel der Vollkommenheit erreichen.“

Das Gesetz nutzt dreifach, sagt die protestantische Orthodoxie und spricht vom „*triplex usus legis*“, d.h.: vom „dreifachen Gebrauch des Gesetzes“.

Erstens ist das Gesetz „*usus legis poiliticus*“; d.h. ein Riegel, der die staatliche Ordnung vor dem Einbruch des Bösen schützt, Zweitens „*usus legis paidagogicus/elenchticus*“; d.h. ein Spiegel, der dem Menschen sein sündiges Wesen vor Augen führt und drittens „*tertius usus legis*“; d.h. ein Zügel, der den Christen davor bewahrt, vom rechten Weg abzukommen.

Das Leben nach dem Gesetz Gottes ist kein Gegensatz zum Leben in Freiheit. Das Gesetz lässt leben, wenn es nicht nur auf Tafeln, sondern auch im Herzen geschrieben ist.

Wo wohnt Gott? Wohnt Er weit weg, hinter den Wolken im Himmel oder hier bei uns, unter uns auf der Erde? Wohnt Er eingemauert in Gotteshäusern und hinter geschlossenen Kirchentüren oder wohnt Er lieber in freien Menschenseelen und offenen Menschenherzen?

3.

Wo wohnt Gott?

Gott wohnt gerne dort, wo Menschen frei sind, wo sein Bund hält, und zum allerwichtigsten dort, wo aus diesem Bund Früchte der Liebe wachsen.

Paulus fragt die Korinther: „*Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.*“

Spätere Manuskripten ergänzen mit folgenden Worten diesen letzten Satz: „*und in eurer Seele, die Gott gehören.*“

An dieser Stelle ist das reine, heilige Leben des ganzen Menschen gefragt, der nun mit nackter Seele und nacktem Körper vor Gott steht.

Das Reinheitsgebot wird hier von Paulus aufgegriffen und mit dem 7. Gebot in Zusammenhang gebracht. Die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens für Paulus an

dieser Stelle ist der tröstende Gedanke der Auferstehung: im Glauben erlebt der Mensch die Auferstehung mit Körper und Seele, im Jenseits bleibt er derjenige, der in diesem Leben hier und jetzt schon ist. Deshalb steht der Aufruf zum reinen und treuen Liebesleben fest: Gott fordert Rücksicht und Nächstenliebe sowohl in der körperlichen als auch in der geistigen Liebe. Das gilt für die Ehe und auch für andere Bereiche des Lebens.

Ich glaube fest daran, dass Gott in Zeiten der Vergebung und Versöhnung bei uns Menschen ist, ja sogar in uns lebt.

Unser Gott in Jesus Christus ist ein Gott der Treue, der Freiheit und der Liebe.

Ich möchte jetzt noch statt Glückswünsche mit ein paar offenen Fragen die Predigt beenden:

1. Lassen wir uns Evangelisch-Reformierte Christen von einer Gesellschaft beeinflussen, die das herkömmliche Ehe- und Familienleben auf der Basis der ewigen Treue Gottes für überholt erklärt und das zurechtweisende aber süßschmeckende Gesetz Gottes nicht mehr kennt?

Nicht nur die Politik, sondern auch die heranwachsende Generation schreit nach der Notwendigkeit der Wertevermittlung. Was geben wir weiter? Haben wir noch den Mut unseren Kindern und Jugendlichen von einem Jesus zu erzählen, der nicht gekommen ist um das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen; von einem Jesus Christus, der gekommen ist den Sünder und nicht die Sünde zu rechtfertigen?

2. Leben wir evangelisch-reformierte Christen in einer grenzenlosen Ungebundenheit, wo man sich von den widersprüchlichen sog. „Vielfalt theologischer Meinungen“ leiten lässt, oder lassen wir unser Leben von der Freiheit im Gottes Bund bestimmen, in der allgemeinverbindliche Grundlagen christlichen Glaubens noch gelten? Brauchen wir eine neue „Orientierungshilfe“ in der Frage Ehe und Familie oder reicht uns unser Katechismus?

3. Können wir heute in einer aufgeklärten Welt der Selbstbestimmung noch zulassen, dass Gott unsere Herzen immer wieder erfrischt? Was denken wir über die Auferstehung?

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
22.09.2013, Zsuzsanna Veis

10

Wünschen wir uns noch ein Jenseits, wo wir ganz - mit Herz, Körper und Seele - ewig leben? Ist Gott bei uns nur ein Gast oder wohnt Er bei uns?

„Oh Heiliger Geist, kehr bei uns ein und lass uns deine Wohnung sein.“

Amen.